

Zwei Fragen aus dem Rechenunterrichte

Autor(en): **Friedlieb**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **6 (1899)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Fragen aus dem Rechenunterrichte.

Kommen Lehrer zusammen, so heißt gar oft die Frage: Wie behandelst du das? Ich mache es so. Und wie oft muß der andere ihm antworten: Ich mache es anders. Es führen eben viele Wege nach Rom, und wer glücklich angekommen, fragt nicht viel nach dem zurückgelegten Weg. Damit soll nicht gesagt werden, daß der Lehrer auf und in seinem Unterrichtsgange nicht den kürzesten Weg, der immer der beste ist, wählen soll, er soll und muß sogar den besten Weg betreten; aber die objektive Methode wird doch gar zu sehr durch die Persönlichkeit des Lehrers beeinflusst, als daß sich alles nach einem Leisten schlagen ließe. Zudem sind in manchen Fragen der Methodik die Meister derselben unter sich nicht einmal einig, welcher der verschiedenen gangbaren Wege der richtigste ist. So wird z. B. oft die Doppelfrage aufgeworfen: Sollen gemeine und Dezimalbrüche getrennt oder neben einander behandelt werden? Soll die Dezimalbruchrechnung vor oder nach den gemeinen Brüchen behandelt werden?

Die Beantwortung dieser Fragen hängt von der Auffassung über die Entstehung und das Wesen der Dezimalbrüche ab. Einige betrachten dieselben als eine besondere Art der gebrochenen Zahlen und behandeln sie als Brüche nach den gewöhnlichen Brüchen; andere, gegenwärtig wohl die meisten, fassen sie nur als eine Fortsetzung der ganzen und zwar der dekadischen Zahlen abwärts über Eins hinaus auf und sprechen darum auch nicht von Dezimalbrüchen, sondern von Dezimalzahlen, welche im Anschluß an den unbegrenzten Zahlkreis, also vor den gemeinen Brüchen, zur Behandlung kommen.

Die Verfechter der Behandlung der Dezimalbrüche nach den gemeinen Brüchen begründen ihr Verfahren, indem sie sagen: 1. Die Dezimalbrüche sind Brüche; die Halbe, Drittel, Viertel liegen dem Kinde näher als die Zehntel, Hundertstel, Tausendstel, da es diese tagtäglich bei Einkäufen, die es für die Mutter macht, hört und aussprechen muß. Darum muß die Volksschule auch hier an die im Leben bereits gewonnenen Anschauungen anschließen, wenn sie überhaupt fürs Leben arbeiten will. 2. Die Multiplikation mit einem Dezimalbruche und die Division durch einen Dezimalbruch kann nur auf Grund der Multiplikation und Division mit Bruchzahlen erledigt werden.

Die Anhänger der Behandlung der Dezimalbrüche vor den gewöhnlichen Brüchen rechtfertigen ihr Verfahren mit folgenden Gründen: 1. Das Rechnen mit Dezimalbrüchen ist nur ein Rechnen mit ganzen Zahlen. Die Dezimalbruchrechnung ist daher leichter zu behandeln als

das Rechnen mit gemeinen Brüchen. Erst aber kommt das Leichtere, dann das Schwierigere. 2. Das Rechnen mit Dezimalen ist in unserem heutigen Geschäftsverkehr das Wichtigere, daher muß es auch für die Schule das Wichtigere sein. 3. Die Multiplikation läßt sich auch rein aus dem Begriffe der Dezimalzahl entwickeln.

Also Gründe hier wie dort. Was nun thun? — Nun, der Lehrer hat sich an der Methode des eingeführten Rechenbuches zu halten, lautet die kategorische Antwort. Ganz recht, aber man soll den Lehrer doch nicht auf ein bestimmtes Verfahren festbinden. Man unterbindet sonst zu leicht ein tieferes Eindringen des Lehrers in die Materie. Wir sollen doch Meister sein. Der Meister aber darf die Form zerbrechen, der Schüler geht am Gängelband. Leider lassen sich manche Lehrer zu viel gängeln und lernen daher niemals recht gehen. Friedlieb.

Geprüfte Lehrer der Stenographie und — Schwindler.

Wer ist ein geprüfter Lehrer? Derjenige, welcher von irgend einer staatlichen, amtlichen Prüfungskommission geprüft und als fähig befunden wurde. Nun aber bestehen solche staatliche Prüfungskommissionen für Stenographie nur in jenen Staaten, welche dieses Fach namentlich in den Schulen eingeführt haben, also in Österreich, Bayern und Königreich Sachsen, — sonst nirgends. In allen diesen Staaten ist das gabelsbergerische System staatlich anerkannt, und folglich kann nur dieses System staatlich geprüfte Lehrer haben. Es muß daher als reiner Schwindel bezeichnet werden, wenn hin und wieder in schweizerischen Zeitungen irgend ein lieber Landsmann sich mit dem Titel brüstet: Geprüfter Lehrer der Stenographie (z. B. nach dem „vereinfachten“ System). Mit der freigebigen Verleihung solcher Diplome wird ein ähnlicher Unfug getrieben, wie mit amerikanischen Doktorhüten. Eine Stenographenzeitung erzählt: Es erhielt kürzlich wieder ein Herr, wie er uns selbst sagte, von Schrey sogar das Diplom als „geprüfter Praktiker,“ obschon er weder Herrn Schrey persönlich jemals gesehen hat, noch überhaupt ein Praktiker ist.

Ja, Herrn Koller, der einen Schreyschen Stenographen, der in der Prüfung überhaupt gar nicht durchgekommen war, fragte: „Wie, Sie nennen sich „geprüfter“ Lehrer der Stenographie? Sie sind ja doch durchgefallen!“ ward der Bescheid: „Na ja, eben — weil ich geprüft worden bin.“ Also fort mit solchen Titeln in unsern Bänden! Dr. S.

Ein Nachtrag.

Zu meinem großen Leidwesen ist in Heft 8 bei der Statistik der schweiz. Anstalten für Lehrer und Lehrerinnenbildung eine Anstalt von verdienstvoller Vergangenheit ungenannt geblieben: es ist dies das Lehrerinnen-Seminar des Instituts Baldegg im Kt. Luzern. Tragliche Statistik war im wesentlichen der schweiz. Schulstatistik von Dr. Huber entlehnt. Es wird gut sein, wenn die tit. Oberleitung von Baldegg einige Jahresberichte an G. Dr. jur. A. Huber, Sekretär des Erziehungswesens des Kts. Zürich, sendet. Auf diese Weise wird einer künftigen Unterlassungssünde maßgebenden Ortes vorgebeugt. Im übrigen beste Grüße nach Baldegg, glückliches Gedeihen! Kleine Aufmerksamkeiten sind ein festes Band; drum besten Dank Cl. Frei.